



DENKMALPFLEGE

In Zeiten der Energiewende | Sind unsere historischen Kulturlandschaften bedroht?

Jan Friedrich

Die Denkmalpflege hat stets einen schweren Stand, wenn es zum Streit über Eingriffe ins Umfeld eines Denkmals kommt. Sie wird vielleicht argumentieren, der geplante Eingriff störe die Geltung des Denkmals im Stadtbild. Die Befürworter des Eingriffs werden erwidern, das Stadtbild sei aber nicht geschützt, nur das Denkmal selbst, und dessen Substanz werde ja nicht angetastet. Wie solche Konflikte meist ausgehen, insbesondere wenn wirtschaftliche Interessen Regie führen, ist bekannt.

Mit zunehmender Distanz zwischen Eingriff und Denkmal wird die Sache für den Denkmalschutz immer heikler. Wenn etwa historische Sichtachsen verstellt werden oder wenn der Landschaft in der weiteren Umgebung des Denkmals Verunstaltung droht. Der Bau eines Windparks, dessen Türme und Rotoren, je nach Beschaffenheit der Topografie, kilometerweit zu sehen sind, kann ein solcher Eingriff sein. Im sogenannten Greifswalder Appell hat der Verband Deutscher Kunsthistoriker 2013 deshalb vor der „Bedrohung der historischen Kulturlandschaften durch die Energiewende“ gewarnt. Zehntausende Denkmale in Deutschland würden durch die Errichtung neuer Windkraft- und Photovoltaikanlagen „in ihrem Wirkungsraum beeinträchtigt“.

So war es sicher kein Zufall, dass die diesjährige Pressefahrt des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz unter dem Motto „Energie-landschaften. Von der Kulturlandschaft zur Technolandschaft?“ stand. Alljährlich organisiert das Komitee eine solche Tour, auf der Journalisten Themen nahegebracht werden, die der Denkmalpflege unter den

Nägeln brennen. Mitveranstalter war in diesem Jahr das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Sachsen-Anhalt ist das Land mit der größten Dichte an Denkmälern in Deutschland, gleichzeitig ist es traditionell von der Energiewirtschaft geprägt. Bis heute wird dort Braunkohle abgebaut, längst hat man sich aber auch eine führende Position bei der Windenergie erarbeitet. Mehr als die Hälfte seines Nettostrombedarfs deckt Sachsen-Anhalt über Windkraft. Die neue Hochspannungsstrasse, die Strom aus dem windreichen Norden in den Süden transportieren soll, wird ebenfalls durch das Land führen. Eine Gegend mit reichlich Konfliktstoff im Sinne des Greifswalder Appells also.

Enthauptete Fledermäuse, kastrierte Denkmale

Vor der Doppelkapelle Landsberg, auf dem Belvedere von Schloss Wörlitz, im Pfahlkreis des Sonnenobservatoriums bei Goseck, auf der Terrasse von Schloss Goseck – an vielen Stationen der Fahrt wurde deutlich, wie weich die Argumente sind, mit denen die Denkmalpflege hantieren muss, weil sie interpretierbar sind. Sehen kann sie selbstverständlich jeder, die mal größere, mal kleinere Versammlung von Windrädern in der Ferne; ob er sie aber auch als Störung der Denkmal-Landschaft empfindet, das liegt in vielen Fällen im Auge des Betrachters.

Die Denkmalpfleger betonen, sie seien keinesfalls gegen Windkraft, es gehe um die richtigen Standorte dafür. Doch bei der Suche danach würden die Belange des Denkmalschutzes im Gerangel der Interessen zu wenig wahrgenommen. Sie wäre schon froh,

Wie stark man ein Denkmal, von dem herab man in die Landschaft schaut, durch Windräder beeinträchtigt sieht, hängt vermutlich auch damit zusammen, ob man den Blick schon aus Vor-Energiewende-Zeiten kennt. Im Rücken des Fotografen befindet sich Schloss Goseck. Foto: Jan Friedrich

sagt die Landeskonservatorin von Sachsen-Anhalt, Ulrike Wendland, wenn der Denkmalschutz dasselbe Gehör fände wie der Umweltschutz. Vermutlich ist die handfeste Not von Fledermäusen, denen die Entauptung in Windrad-Rotoren droht, für die meisten Politiker, Juristen und Bürgerinitiativen einfach leichter zu verstehen als die Idee vom beeinträchtigten Wirkungsraum eines Kulturdenkmals.

Eine Gestaltungsaufgabe!

Ob man die Vorbehalte der Denkmalpflege in jedem Fall teilt oder nicht – die Tour ließ eine schon länger gehegte Vermutung Gewissheit werden: Bisher hat niemand an verantwortlicher Stelle die Energiewende als Gestaltungsaufgabe begriffen. Eine klassische Mission für Landschaftsplaner und Architekten! Die würden vielleicht auf den Gedanken kommen, die Windräder in Sichtweite des Unesco-Welterbes Gartenreich Dessau-Wörlitz alle in einer Achse des Parks zu versammeln. Diese Weiterführung des Gartenkonzepts hätte auch dessen Schöpfer, Fürst Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817), begeistert. Der war besessen von technischen Innovationen. Und warum nicht die Sichtbeziehung zwischen zwei Burgen, deren Herren sich das gesamte Mittelalter hindurch bis aufs Messer bekriegt haben, mit einem Spalier aus Windrädern unterstreichen?

Vielleicht steht so die Energiewende in hundert Jahren erneut auf der Agenda der Denkmalpflege. Sie wird dann darum kämpfen, aufgegebene Windparks als „herausragende Zeugen der Lösung der Energiefrage am Beginn des 21. Jahrhunderts“ zu erhalten.

AUSSTELLUNG

Das thermische Problem | Jubiläumsschau der Wilhelm-Wagenfeld-Stiftung in Bremen

Die Wilhelm-Wagenfeld-Stiftung gewährt anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens Einblicke in die Arbeitsweise ihres Namensgebers. Für den Produktgestalter Wilhelm Wagenfeld (1900–1990) stand stets der Gebrauchswert eines Alltagsgegenstands im Mittelpunkt der komplexen Formfindungsprozesse. Nach dem Zweiten Weltkrieg schuf er in äußerst wirkungsvoller Tätigkeit für die Industrie – so für WMF, Rosenthal und Braun – den ästhetischen Code der jungen Bundesrepublik Deutschland.

Eine alltägliche Situation: Die Gastronomie krenzt ihr klassisches Könnchen Kaffee in schönstem Hotelsilber. Der Henkel des Gefäßes ist allerdings so heiß, dass man ihn nur ungern anfassen mag. Traditionell begegnete man dieser Unbill, indem der Griff an metallischen Kannen aus Holz gefertigt wurde. In der Kombination mit matt schwarzen Ebenholzgriffen schuf das englische Tafelsilber daraus gar eine ganz eigene, aristokratische Produktkultur – nicht gerade pflegeleicht und schon gar nicht geeignet für moderne Spülmaschinen.

Dieser ungelösten Frage nahm sich Wilhelm Wagenfeld an, als er 1949 bei der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF) seine freie Tätigkeit als künstlerischer Leiter der Metall- und Glasproduktion aufnahm. Eine seiner frühen Arbeiten dort ist der Entwurf eines modernen Hotelsilbers: Portionskönnchen für Kaffee, Tee und Milch sowie Zuckerdose und ein kleines Tablett, alles ausnahmslos in Metall zur leichten Maschinenreinigung.

Das thermische Problem des sich erhitzenden Kannengriffs löste Wagenfeld, indem er ihn an einen erhöht ausgeformten Bodenring anfügte, aber auf den oberen Anschluss an den Kannenkörper verzichtete. Diese aus dem angenehmen Gebrauch abgeleitete physische Trennung von Volumen und linearem Henkel erneuerte auch gleich den formalen Habitus der Kanne. Sie kam als dezente ausmodellerte koni-

Kanne Hotelsilber, WMF, 1956–59, und Entwurfsskizze der Kanne, 1957

Abbildungen: Wilhelm Wagenfeld Stiftung



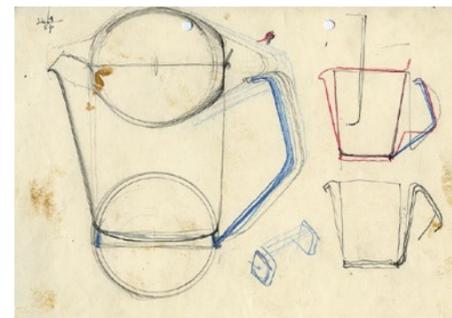
sche Elementarform daher, der Deckel beschloss mit lockerem Schwung das einheitliche Ganze. Geöffnet wurde er mit einem kleinen Kraghebel am Scharnier, kein aufgesetzter Deckelknopf störte die reduzierte Gesamtform. Das Ergebnis, das so leicht und selbstverständlich aussieht, bedurfte systematischer Analysen sowie unzähliger Vorstudien mit Temperaturmessungen am Modellgefäß, bis die endgültigen Ausführungszeichnungen und Produktionswerkzeuge standen. Als künstlerisches Labor derartiger Entwicklungsarbeit betrieb Wagenfeld ab 1954 in Stuttgart eine eigene, unabhängige Versuchswerkstatt mit jungen Mitarbeitern.

Neben der Metallformgebung, die Wagenfeld von der Pieke auf bei einer Silberwarenmanufaktur in Bremen und am Bauhaus in Weimar erlernte, sind Porzellan und besonders Glas weitere Materialien, in denen er mustergültige Lösungen erarbeitete. In den 30er Jahren überarbeitete er beispielsweise die damals modernen, jedoch anfälligen Koch- und Backgefäße der Jenaer Glaswerke. Die Stärke des feuerfesten Glases wurde modifiziert, zudem verringerte er die Materialspannungen, indem er die Griffe als flache Ausweitungen in den Gefäßrand integrierte, ein physikalisch wie haptisch sinnfälliges Zusammenspiel. Legendär ist die Arbeit für die Vereinigten Lausitzer Glaswerke ab 1935. Hier brachte Wagenfeld preiswertes Pressglas auf ein technisch wie ästhetisch hohes Niveau, nachdem er die geschmackliche Schulung sowie die Entlohnung der Akkordarbeiter anheben konnte. Die gebrauchstüchtige Industrieform war folglich das Resultat vieler, auch sozialer Einflussfaktoren.

Schmerzlich war die berufliche Enttäuschung, als die WMF 1966 Wilhelm Wagenfeld den Vertrag kündigte. Um Honorare und Lizenzgebühren zu sparen, wurden seine Ideen fortan in Werksadaptionen modifiziert. Postwendend kritisierte er die „Krämerseelen“ bei der WMF und ihren „Schund“. Zwei Jahre vor seinem Tod vermachte er Archiv und Nachlass seiner Heimatstadt Bremen – mit der Auflage, sein Werk nicht zu musealisieren, sondern als kritischen Impuls für die zeitgenössische Produktgestaltung am Leben zu halten. *Bettina Maria Brosowsky*

Wilhelm Wagenfeld: Die Form ist nur Teil

des Ganzen | Wilhelm Wagenfeld Haus, Am Wall 209, 28195 Bremen | ► www.wwh-bremen.de | bis 28. September



1



2

WER WO WAS WANN

1 **IBA Hamburg revisited** | Bis Ende Oktober werden donnerstags, freitags und sonntags kostenlose Führungen zu den Projekten der 2013 abgeschlossenen IBA angeboten. Es geht in die „Bauausstellung in der Bauausstellung“, nach Wilhelmsburg Mitte und zum Energiebunker (Foto: IBA Hamburg/Martin Kunze). Überblick über das gesamte Tourenangebot auf ► www.iba-hamburg.de

2 **Mehr Mies. More Mies** | Die 9. Krefelder Architekturtag laden vom 22. bis 24. August unter dem Titel „Mies van der Rohe und die Fotografie“ in die Museen Haus Lange und Haus Esters ein (Foto: Volker Döhne). Mies arbeitete mit verschiedenen Fotografen und Agenturen zusammen und nutzte Fotomontagen zur Simulation seiner Werke. Am Veranstaltungswochenende werden Führungen, Vorträge (u.a. zu moderner Architektur in Alfred Hitchcocks der „Unsichtbare Dritte“), Filmvorführungen und Workshops angeboten. ► www.kunstmuseenkrefeld.de

Architecture with/out Architects?

Diese Frage stellt das Architekturfilmfestival des Wiener AzW in Anlehnung an die gleichnamige Ausstellung im MoMA (1964). Filme von Sam Wainwright Douglas, Urban Think Tank sowie Porträts über Lina Bo Bardi und den Fotografen Lucien Hervé sollen zu anschließenden Gesprächen mit Filmemachern und Planern anregen. Bis 23. August ► www.azw.at